

# Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint  
Dienstag, Donnerstags,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 10. Juli 1894.

№ 78.

## Zur Geschichte des D. B. V.

(Schluß.)

Als sich in Leipzig Ende 1872 die Frage des Normaltarifs und der Alphabeterrechnung zuspitzte, da fanden die dortigen Prinzipale sehr schnell den Weg zur Hilfe durch die Prinzipalschaft Deutschlands. Es hätte ja, wenn sie dieser entbehrt haben würden, passieren können, daß während eines Streiks manches Werk einmal umgekehrt wie sonst üblich von Leipzig nach der Provinz gewandert wäre und das Leipziger Druckmonopol hätte ein Loch bekommen; darum mußte, da diesmal nach Wunsch der Leipziger Druckgötter der Friedensengel weichen sollte, ganz Deutschland in den Kampf verstrickt werden, just wie 1891/92. „In Leipzig“, führt also die Festschrift aus, „ging die (Tarif-) Angelegenheit von vornherein (!) über den lokalen Charakter hinaus“ (sic!). Darum trommelten die dortigen Spitzen des D. B. V. eiligst ihre Statthalter aus den Kreisen zusammen, dachten die von den Gehilfen geforderte Alphabeterrechnung — wie sie zwanzig Jahre darauf wieder thaten — in eine „Machtstellungsfrage“ des Verbandes um, welcher „allerlei Uebergriffe“ werde folgen lassen, wenn er „erst die Macht habe“, und beschloßen, nachdem sie schmetternd zum Kampfe geblasen, in der Sorge für Leipzig traulich jene denkwürdige Resolution, wonach an einem und demselben Tage die Mitglieder des D. B. V. ihre Gehilfen zu kündigen hatten, sobald an irgend einem Orte die Gehilfen geeinigt kündigen oder die Arbeit einstellen würden. Zu diesem Ausspernungsbeschlusse bemerkt die Festschrift selbst:

„Der hinsichtlich der Bekämpfung des Streiks gefaßte Beschluß machte zwar in der Öffentlichkeit ziemlich Aufsehen, stellte er doch die Anwendung eines Kampfmittels, den Lock-out oder die Ausspernung, in Aussicht, das in Deutschland noch unbekannt war und, wenn richtig angewendet, von tiefgreifender Wirkung werden mußte.“

Was will man mehr? Hier bekennen sich unsere liebwerthen Prinzipale selbstgefällig als die Bahnbrecher des Boykotts in Deutschland! Und es ist richtig. Ihnen war es vorbehalten gewesen, dem Kapitalismus die Wege zu weisen bis auf den heutigen Tag. Nun, zeigen wir Gehilfen uns ihnen jederzeit dadurch ebenbürtig, daß wir im wahren Sinne des Wortes die Pioniere der Arbeiter sind!

Wie jämmerlich ihr Lock-out verachte, muß die Festschrift gleichfalls vermelden. Als in Leipzig der Streik ausbrach, „kam nun in Frage, ob Leipzig den Streik allein ausfechten oder die Hilfe des Hauptvereins in Anspruch nehmen solle. Das erstere wäre nach Lage der Verhältnisse möglich gewesen, aus prinzipiellen Gründen (selbstverständlich, Leipzig ist stets Märtyrer des Prinzipals!) entschied man sich für das letztere“. Die Haß ging also los. Doch die deutsche Prinzipalität hüpfte damals nicht auf den Leipziger Beim. „Der Ausfall der Kündigungsmaßregel war ein ganz ungenügender“; deshalb mußten die

Uebermütigen bald resigniert die Waffen strecken. „Der geschäftsführende Ausschuß (des D. B. V.) bahnte einen Schriftwechsel mit dem Verbandspräsidenten über die Tariffrage und die Beilegung des Streites zwischen Verein und Verband an und im Verlaufe desselben machte dieser (der Verbandspräsident) eine Reihe Vorschläge, die vom geschäftsführenden Ausschuß als annehmbar erachtet wurden.“ Die Gehilfenschaft hatte diese von der Prinzipalsleitung wirklich herausgeforderte „Kraftprobe“ — wohingegen die Festschrift S. 43 für 1891/92 einen solchen Antrag auf „Kraftprobe“ den Gehilfen nur andichtet — abgeschlagen und den „allgemeinen Tarif“ erzwungen.

Die Reaktionsperiode zieht herauf. Der Börsenkrach und die ihm folgende das Wirtschaftsleben auf den Nullpunkt herunterdrückende Krise lassen es den Kampfhähnen im gegnerischen Lager zeitgemäß erscheinen, eine Schröpfung am Gehilfenlohne vorzunehmen. Gern hätten sie ihre friedlich gesinnten Kollegen zu der Reduktion des Tarifs aufgereizt, allein „trotz der großen Unzufriedenheit mit dem 1873er Tarife (!) war die Beteiligung der Vereinsmitglieder an der Antragstellung eine geringe. Man mußte deshalb von einer durch die Zahl der Beigetretenen imponierenden Kundgebung absehen“. Die schlecht unterstützten Anträge auf Revision des Tarifs wurden also von den „Hegern“ auf gut Glück eingereicht.

Daß die Gehilfenschaft damals mit sich handeln ließ, sieht nach dieser Darstellung einem taktischen Fehler ähnlich. So wurden die „Abnormitäten“ und „Ungeheuerlichkeiten des Tarifs“, die der geschäftsführende Ausschuß drei Jahre vorher als acceptabel erkannt hatte, beseitigt, d. h. das Einkommen der Gehilfen um einen wesentlichen Teil reduziert.

Und der Appetit kam mit dem Essen. Am 18. Mai 1876 hatte die Tarifkommission die Reduktion „in achtägigen, zum Teil unter großen Schwierigkeiten geführten Verhandlungen“ beschlossen, vier Monate darauf, am 17. September desselben Jahres, hielt der D. B. V. neuerdings Generalversammlung ab und nahm in seiner „Fürsorge“ „einen von 11 Kreisen gestellten Antrag an, laut welchem vom Verein eine allgemeine Herabsetzung und gerechtere Feststellung der Lokalzuschläge“ herbeigeführt werden sollte. Diese heißgierige Folge in der Reduktionsucht zeigt wieder, wie die Reduktionen bei jeglicher Willfährigkeit der Arbeiter zu Schrauben ohne Ende ausarten. Trotz eifriger Bemühung der Prinzipalsleitung mußte jedoch die Abzäpfung unterbleiben, weil wiederum „in den Mitgliederkreisen keine rechte Lust zu energischer Thätigkeit (!) vorhanden war“; die bessergerinnende Prinzipalität wollte Ruhe haben und die Aufrührer mußten ihre Gelüste zurückdrängen.

1877 wieder Anreizung zur Reduktion; „dabei stellte sich heraus, daß entweder unter den Prin-

zipalen eine bedauerliche Apathie eingerissen war oder daß man sich um den Tarif nicht kümmerte und mithin auch gar kein Interesse an seiner Revision nahm“. Nichtsdestoweniger beschloß die diesmalige Generalversammlung, den vereinbarten Tarif zu beschneiden, sofern die Gehilfen aber Widerstand leisten sollten, ihn fallen zu lassen und selbst einen Tarif zu oktroyieren mit einer Reduktion der Grundpositionen um 16 2/3 Prozent.

Die Gehilfen gaben nach und es kam die große Reduktion der Lokalzuschläge und die Verschlechterung des Tarifs mit Abschlag für Ausgelernte und kleine Städte. Trotzdem hielten es, weil der Gehilfenschaft die Kraft abging, Nachdruck zu geben, nur 654 Firmen in 228 Orten für nötig, den ihnen so schwachhaft gemachten Tarif anzuerkennen. Ein packendes Weispiel, wie wenig ein durch noch so weites Entgegenkommen und Friedensopfer der Gehilfen vereinbarter Tarif tarifmäßige Zustände für uns bringt, wenn wir ihm nicht mit Macht Respekt verschaffen können. Die Jahre nach 1878 waren denn auch unbeschadet des gesetzlich bestehenden Tarifs in Wirklichkeit tariflos.

Gehe wir beendigend einige Auslassungen über den Neuntundertkampfs resumieren, sei noch eine Probe der im D. B. V. konservierten „Prinzipalsberechtlichkeit“ angehängt. Auf S. 29 der Festschrift wird von dem Ergebnisse der 1886er Tarifrevision berichtet:

Eine wesentliche Veränderung hatte ferner die Tarifverfassung insofern erhalten, als der neue Tarif ein dauern des Fortbestehens des Tarifs als Ganzes, unbeschadet der Veränderlichkeit seiner einzelnen Teile, festsetzte.“

Auf S. 31:  
„Die (General-) Versammlung (des D. B. V. von 1887) erklärte ihre Zustimmung zu den durch die Umfrage festgestellten, bei der Tarifkommission eingereichten Abänderungsanträgen und beschloß, falls diese Anträge von der Tarifkommission nicht im wesentlichen angenommen werden sollten, von Vereinswegen einen Tarif aufzustellen und durchzuführen.“

Schließlich schreibt der Verf. ohne Wimpernzucken auf S. 40 von der allgemeinen Kündigung der Gehilfen am 22. Oktober 1891: die „Verteidigungsvorbereitungen“ der Prinzipale „mußten ihnen als Vorwand des Loschlagens unter Bruch des selbsterhaltenen Tarifvertrages dienen.“

Unseren Lesern ist noch frisch im Gedächtnisse, wie gefällig die offizielle Prinzipalität mit diesem „Bruche“ des „ewigen Tarifs“ seinerzeit die öffentliche Meinung haranguierte. Wenig fehlte und eine neue Auflage gesetzlicher Kontraktbruchstrafe wäre gefordert worden. Und doch wird auf S. 31 der Festschrift jetzt naiv in die Tafeln der Geschichte eingegraben, mit welcher Seelenruhe sich die Prinzipalschaft 1887 über den dreiviertel Jahr vorher stipulierten „dauernden“ Vertrag hinwegsetzte! Als dies aber die Gehilfen nach fünf Jahren für sich in Anspruch nahmen, da entsteht ein ohrenzerreißendes Petergeschrei. O möchten wir Arbeiter endlich lernen,

der Unternehmungskasse mit gleicher „Ehrlichkeit“ zu vergelten, sonst werden wir noch oft die Uebertölpelten sein!

Zu der Beschreibung der 1891/92er Wirren so viel anzumerken wie sich Gelegenheit böte, hieße Eulen nach Athen tragen. Darum heben wir nur einige drastische Stellen aus der Schilderung heraus.

Betreffs der verleugneten Abmachungen in Sachen der „Stettiner Resolution“ wird gesagt, sie seien „zu ideal und nicht mit genügender Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse im Gewerbe“ erfolgt. Darum sind die maßgebenden Herren vom D. V. B. auch „angenehm“ berührt worden, als die Straßburger General-Versammlung reinen Tisch mit ihren Abmachungen mit dem Vorstand unserer Organisation machte. Ein schönes Zeugnis von Utopisterei, das sich da die Zeitung des D. V. B. ausstellt! Geht ihr die Einsicht in die tatsächlichen Verhältnisse nach eigenem Aussprüche so gänzlich ab, dann sollte sie doch geföhrigerweise im Interesse des Gewerbes ihren Abschied nehmen! Spottet ihrer selbst erbarmenswert, wenn sie die Kapitulation vor den vereinigten Tarifignoranten, Schmutzkonkurrenzlern und Behrlingszuchtern „angenehm“ fand. An einer weitem Stelle wird bemerkt, man hätte der Gehilfenschaft anstatt des Neunstundentages mit Unterstützungseinrichtungen „unter die Arme greifen“ wollen, und darum behauptet, man wäre zu „jedem möglichen Entgegenkommen sehr wohl geneigt“ gewesen, also „nicht schuld, daß das Tafeltuch zerschnitten wurde“. Wir Gehilfen sind ja angehört der „Prinzipalstasse“ in der glücklichen Lage uns heute schmeicheln zu können, die Geschenke der Danaer seiner Zeit richtig geschätzt und dankend abgelehnt zu haben. Mehrfach werden cynisch die Vorbereitungen vieler Prinzipale und ihre Einteilung der Arbeiten im Sommer in Rücksicht auf den von ihnen zu provozierenden Streik gebeichtet. Desgleichen die „Ersuchen an die Behörden und an das Publikum“ usw. um Unterstützung im Kampfe, denen allen „bereitwilligst entsprochen“ worden sei. Lächerlich ist es, wenn nach alledem die zum Schutze der Selbsterhaltung seitens der Gehilfen vorgenommene Kündigung als der „erste wirkliche Angriffsschritt“ bezeichnet wird. Und auslassen sich wohl selbst jeder Prinzipalbesitzer bei dem vorwurfsvollen Anrufe des Verfassers, daß eine Anzahl Prinzipale den Neunstundentag bewilligten, denn der Streik wäre andernfalls in weit kürzerer Zeit bewältigt worden und das hätte auch im Interesse — der Gehilfen gelegen! Bewilligt also nichts mehr, ihr humanen Prinzipale, aus Humanität lehnt jede berechtigte Forderung ab, damit sie schnell unterdrückt wird und die armen Gehilfen nicht so lange kämpfen müssen! Finis coronat opus.

## Korrespondenzen.

(?) Meissen. Die hiesige Mitgliedschaft feierte am 24. Juni das diesjährige Johannistfest in Form einer Omnibuspartie nach dem so herrlich gelegenen Charandt. Nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten und Einnahme des Mittagmahles erfolgte die Weiterfahrt nach Dresden, um an dem Feste der Dresdener Kollegen teilzunehmen. Erst in später Stunde konnte man sich von diesem trennen, so daß bereits der Morgen angebrochen war, als die Teilnehmer in Meissen wieder ankamen. Der Verlauf des Festes war sehr schön, wie auch die Beteiligung nichts zu wünschen übrig ließ. Gleichzeitig lagen wir den Dresdener Kollegen für die uns gegenüber bewiesene Gastfreundschaft unsern besten Dank. — In der am 30. Juni im Kronprinz abgehaltenen und sehr zahlreich besuchten Mitgliederversammlung wurde beschlossen, die Feste des 25jährigen Bestehens der Mitgliedschaft Meissen im November festlich zu begehen. Eine erhöhte Bedeutung wird dies Fest dadurch erhalten, daß unser werter Vorsitzender, Kollege Böblin, sein Erscheinen zugesagt hat. Eine aus sechs Kollegen bestehende Kommission hat die nötigen Vorarbeiten zu erledigen, um das Fest zu einem würdigen zu gestalten. — Unter Verschwiegenem

sprachen sich mehrere Kollegen sehr lobend über die jetzige Schreibweise des Korrespondenten aus, welcher seinen Lesern in jeder Beziehung Rechnung trage. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige stark besuchte Versammlung der Mitgliedschaft Meissen erklärt sich mit der Schreibweise des Korrespondenten in jeder Beziehung einverstanden. Sie erblickt in dem Corr. ein vorzügliches Agitationsmittel und drückt gleichzeitig der Redaktion derselben ihre volle Anerkennung für deren korrekte Haltung aus“. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband wurde die schon verlaufene Versammlung geschlossen.

München. Es ist ein offenes Geheimnis, daß in einem hiesigen Geschäft, wo man die geordnetsten Verhältnisse suchen würde, die besten Zustände vorherrschend sind. Damit einige Personen bei dem heutigen Ernst des Lebens ihre Stellungen erhalten können, verstehen ein netter Herr, ein schlaues Fuchs und noch anders gestaltete Leute sich auf Kosten des ihnen untergebenen Personales einzuschmeicheln, wodurch letzteres den schlimmsten Verrückungen ausgesetzt ist und auch ein fortwährender Personalwechsel stattfindet. Die erste Gebieterin versteht es meisterhaft zu „herrschen“. Einige Beispiele werden es am besten illustrieren, wie man mit dem „Lumpengefindel“ verfährt. Wegen der geringsten Kleinigkeit und mit den Haaren herbeigezogener Anschuldigungen werden oft die besten Arbeiter und Arbeiterinnen vor das „Zimmermannsloch“ gesetzt. Heute „jagt“ man einen Ausgeher davon, weil er mit den anderen ein „faules Lumpenpad“ ist („find Originalausbrüde“), morgen wird eine Punktlereinerin „hinausgeschmissen“, weil sie die Tochter des Hauses zum Stehlen abgerichtet haben soll (die Tochter ließ sich nämlich auf Anraten dieser Punktlereinerin und im Einverständnis mit dem Obermaschinenmeister Wistfarten drucken), einen dritten Tag „fliegt“ ein Maschinenmeister „hinaus“, weil während des Druckens ohne Erlaubnis der Gebieterin ein Trarmissionsskriemem röh, den vierten Tag erhält ein Arbeiter einen „Fußtritt“, weil er mit dem Kollegen eines andern Geschäftes gesprochen uß mit Grazie ins unendliche. Kollegen, welche diese Zustände eines arbeiterfreundlich sein sollenden Geschäftes bei dem Vorgehen rügten, wurden bei nächster Gelegenheit „an die Luft gesetzt“. Vor kurzem wurde einigen Kollegen angeblid wegen „Arbeitsmangels“ gekündigt, während hinterher der Prinzipal äußerte, „Ihm hätte man gesagt, die betr. Leute hätten schlechte Korrekturen, Malatur gellestet, das Geschäft nichtkreditiert, die Firma bei der Beschöde denunziert usw.“. Auf schönde Weise sucht man auch dem Personal und sogar den Behrlingen die Böshen zu kürzen, so daß es schon vorgekommen, daß letztere eigenmächtig ihnen anvertraute Gelder für sich bezielten. Auffällig ist auch, daß vor Feiertagen Seher wegen „Mangels an Arbeit“ auslesen mußten und nach denselben andere Seher am Kassen stehen. Eine periodische Zeitschrift wurde vor ihrer Ausgabe konfisziert und sofort wurde der Geschäftsleitung der Verdaht eingeföht, daß dies jemand vom Geschäftspersonale denunziert hätte. Nun wird aber mit Bestimmtheit erzählt, daß der schlaue Fuchs von einem Redakteur sich stets vor der Ausgabe im Hofbräuhaus und an anderen öffentlichen Orten mit der „nächsten neuen Nummer“ brüftet und richtig ist die Maltausgabe in polizeilichen Geruch gekommen. Aber Ausgeher und Behrlinge können sich die „schwunghaften Ohrfeigen“ nicht mehr von den Wangen herunternehmen. — Während sich die wenigsten Schürzenhänger „beliebt“ zu machen suchen, um ihre Stellungen zu behaupten, wundert man sich, daß das Personal die Liebe und Lust zum Geschäft verliert, das Vertrauen zu diesen Geschäftspizzen abnimmt und man übersieht ganz dabel, daß die Kundschaften und Vereine ihre Aufträge Geschäften zuwenden, in denen die Arbeiter besser respektiert werden, ja daß sogar die Zeitungen und andere Verlagswerke, die in diesem Geschäft angefertigt werden, an Abonnenten verlieren. Doch genug für heute, vielleicht provoziert man uns zu weiteren Darstellungen.

Warnsdorf i. B. Am Samstag dem 24. Juni dieses Jahres feierte die hiesige Filiale des Zentralvereins der Buchdrucker Böhmens in Verbindung mit den Vereinen der Oberlausitz das Johannistfest. Infolge der trübten Witterung mußte leider der Ausflug nach dem Tannenbergr unterbleiben und es wurde dafür ein Kommerz abgehalten, bei welchem die Kollegen-Gesangsvereine von G. H. Zittau und Reichenberg die Anwesenden (250 Personen) mit vorzüglich vorgetragenem und ansprechendem Liedern erfreuten. Als nächster Ort zur Abhaltung des Festes wurde Reichenberg i. B. in Aussicht genommen. Leider hat das Fest der hiesigen Kollegenschaft ein kleines, aber bitteres Nachspiel gebracht. Kollege Karl Höger aus Wien hatte am 25. Juni hier in einer Volksversammlung und nachher in einer Buchdruckerversammlung gesprochen. Dem hiesigen Prinzipale Herrn Gd. Strahe mochte die Sache nicht passen, denn ehe Kollege Höger seinen ersten Schritt in Warnsdorf machte, wurde er von dem Chef, dem deutsch-liberalen Strahe, ehemaligen Reichsratsabgeordneten, als Seher und Wähler vertrieben. Der gute Mann gestattete sich sogar die Freibeit, seine Gehilfen zu

verwarren, in die Versammlung zu gehen, wenn er nicht seine Konsequenzen ziehen müßte. Dem hiesigen Obmann, welcher am bewußten Montage nicht im Geschäft war, wurde schon vorher angekündigt, sich von Höger Kondition geben zu lassen und am Sonnabend wieder in den Saal mit den trocken Worten: „wegen Montage“. Wähler hat die hiesige Kollegenschaft eine ruhige Haltung zu der Geschöde eingenommen, weiteres ist jedoch abzuwarten.

Brandenburg a. S. Die Mitgliedschaft Brandenburg beging die Johannistfeier am 23. Juni bei herrlichem Wetter durch Gartenfest, bestehend in Konzert, Preisregeln für Herren und Damen, Kinderspielen und Kränzchen im Wilhelmstgarten. Der Versuch war durch Erscheinen familiärer Brandenburger Kollegen sowie der umliegenden Druorte und das Einföhren von Gästen recht gastreich. Auch die Brandenburger Steinbruder hatten der Einladung zahlreich Folge geleistet und das Fest, welches vom Komitee recht abwechslungsreich gestaltet worden, verlief in amniierter Stimmung. Das Kränzchen hielt die Teilnehmer bis zur frühen Morgenstunde bestimmen.

S. Darmstadt, 3. Juli. Unser Johannistfest, welchem am 23. Juli ein Herrenkommerz vorausgegangen, fand am 1. Juli unter zahlreicher Beteiligung seitens der Kollegen und ihrer Familienangehörigen statt. Um 1 Uhr nachmittags fand sich eine stattliche Anzahl der Jünger Gutenbergs zum Abmarsch ein, um nach 1 1/2 stündiger Wanderung durch die benachbarten herrlichen Wälder in dem romantisch gelegenen Nieder-Ramstadt, nachdem daselbst noch verschiedene „Extrazüge“ eingetroffen waren, einige Stunden dem geselligen Zusammensein zu widmen. Es hatten, als die Gesellschaft daselbst angekommen war, die ausgetrockneten Kehlen gar bald ihre Feuchtigkeit wieder erlangt und es begann nun die eigentliche Feier. Deklamationen und Gesangsvorträge wechselten mit einander ab, denen zum Schluß ein flottes Tänzchen folgte. Der zum erstmalige debütierende Sängerkhor zeigte sich seiner Aufgabe gewachsen und erntete reichen Beifall. Einige durch ihre langjährige segensreiche Thätigkeit im hiesigen Ortsverein in bestem Andenken stehende Kollegen aus Frankfurt und Ludwigschafen haben ebenfalls an der Feier teilgenommen, gleichzeitig Grüöe des Frankfurter Ortsvereins übermittelnd. Hoffen wir, daß der Bezirk Darmstadt in Zukunft sowohl in kollegialer als auch in anderer Beziehung wieder die ihm gebührende Stellung einnehme und ein würdiges Glied unserer großen Vereinigung werden möge. Zugleich möchten wir an unsere dem Verbands noch fernstehenden Kollegen die Mahnung richten, ihren isolierten Standpunkt zu verlassen und den Egoismus zu bekämpfen, der sie nicht vor den Wechselfällen des Lebens schützen kann. — Für die von der Firma H. Gess. Volksblatt gratis gellefertn und geschmackvoll ausgeführten Festprogramme sprechen wir noch besonder Dank aus.

Frankfurt a. M. Vom Wetter begünstigt ist das am 24. Juni in der Weißen Allee abgehaltene Johannistfest in der schönsten Weise verlaufen. Die Beteiligung war eine sehr starke, selbst aus dem entfernteren Wendorf a. H. hatte sich ein Kollege eingefunden. Die vortrefflich gesprochene Festrede unsers Bezirksvorsitzenden Kollegen Dorsthu dürfte bei den zahlreich anwesenden Nichtmitgliedern nicht ohne Wirkung geblieben sein; dieselbe wird demnächst durch Druck vervielfältigt und zwecks Agitation an die Nichtmitglieder verteilt werden. Den gelanglichen Teil hatte der Gutenberg bereitwilligst übernommen; auch an dieser Stelle sei ihm unser Dank. Preisschießen, Tombola, Damen- und Kinderspiele, eine verunglückte Luftballon-Auffahrt und Tanz unterhielten die Teilnehmer bis zum frühen Morgen. — Zwecks Austausch unserer sehr hübsch ausgestatteten Festzeitung und dito Karte wende man sich an H. Demuth, Frankfurt a. M., Waldschmidtstraße 61.

Freiburg i. B. Der hiesige Ortsverein feierte das diesjährige Johannistfest am 24. Juni in dem zwei Stunden von hier entfernten Kirchgarten; die Beteiligung seitens unserer Mitglieder war eine sehr große. Eine größere Anzahl Kollegen begab sich schon vormittags nach dem Feste, wo dann auch ein gemeinschaftliches Mittagessen eingenommen wurde. Nach diesem wurden die mit dem Mittagessen einfindenden Kollegen mit Familienangehörigen am Bahnhof abgeholt und in stattlichem Zug auf den Festplatz geleitet, allwo sich sogleich ein munteres Treiben entwickelte und verschiedene Spiele arrangiert wurden: für Damen Taubenschießen, für die Jugend Saal- und Wettlaufen usw., für Herren durfte das „Preisquadräteln“ nicht fehlen. Schöne Preise kamen zur Verteilung. Den Schluß bildete noch ein Tänzchen und nur zu rasch nahte die Stunde der Heimkehr. — Am Montagabend vereinigte sich die gesamte Kollegenschaft mit Familienangehörigen wieder in dem schönen Garten der Wirtschaft Zum grünen Baum hier, wo eine gut besetzte Kapelle, Gesang, Reden und Feuerwerk für gute Unterhaltung sorgten, auch ein Tänzchen war dabei. Als die Mitternachtsstunde anbrach schied man dem Bewußtsein, ein schönes und vergnügtes Johannistfest gefeiert zu haben. Küche und Keller beider Wirte be-

riedigten und besondere Anerkennung fand die große Aufmerksamkeit unser zweiten Vereinswirtes, Herrn Fr. Sutter, welcher es sich nicht nehmen ließ, für seine Buchdrucker einen extra ff. Stoff zum ersten Festtage zu liefern.

**Gießen, 3. Juli.** Dem diesjährigen Johannistefte der Giesener Mitgliedschaft ging am Samstagabend (23. Juni) im Vereinslokale zur Stadt Kassel programmmäßig ein gemeinschaftliches Bankett voraus, woran sich verschiedene Ansprachen, Musikvorträge, Toaste usw. schlossen. Der Sonntagmorgen brachte einen Frühlingshopp, dem des Nachmittags ein Ausflug mit Musik nach dem benachbarten Dite Wiesfeld folgte. Die dort vorgesehenen Amüsements kamen recht zur Geltung. Der Abend erfreute die Mitglieder durch ein kleines Feuerwerk, nach dem dann der ganze Zug — bei ziemlich vorgerückter Stunde — unter Vorantritt der Musik, gekrönt mit bunten Lampions, wieder nach der Stadt zog. Die Stimmung war im ganzen recht anheimlich, so daß wohl ein jeder Teilnehmer die Erinnerung an ein schön verlaufenes Johannistfest stets im Gedächtnisse behalten wird.

**Hirschberg i. Schl.** Der hiesige Bezirksverein feierte das diesjährige Johannistfest in der Brauerei zu Greiffenstein bei Friedeberg a. O. Die Kollegen der Riesengebirgsmetropole mit Damen und eingeladenen Gästen, im ganzen gegen 50 Personen, fuhren mit dem Zuge früh 5 Uhr 26 Minuten nach Rabischau. Von dort aus ging es zu Fuß bis zur Brauerei in Köhrsdorf bei Friedeberg, wo die Hirschberger Teilnehmer von den Friedebeger Kollegen und der dortigen Stadtkapelle empfangen und nach der Restauration von Klein in Friedeberg geleitet wurden, woselbst die Einnahme des Kaffees und Frühlingshoppens erfolgte. Hierauf Marsch nach dem Schießhaus in Friedeberg. Mit dem Aufenthalt daselbst wurde eine Agitationsversammlung verbunden, welche insofern gute Früchte zeitigte, als mehrere Friedebeger Nichtmitglieder ihren demnächstigen Beitritt zum Verband in Aussicht stellten. Nachdem die Stadt ein wenig besichtigt, wurde um 12 Uhr unter Vorantritt der Musikkapelle der Marsch nach der Schloßbrauerei Greiffenstein angetreten und dort verloschen bei Tafel, Besichtigung der Burgruine, Gesangsvorträgen des Gutenbergs-Hirschberger und Tanz die Stunden bis zum Aufbruch nur gar zu schnell. Bevor der Rückweg angetreten wurde, erfreute Kollege Hempel aus Friedeberg die Festteilnehmer noch durch ein hübsch arrangiertes Feuerwerk, welches die Stimmung noch mehr erhöhte. Amends 11 Uhr 37 Minuten langten die Hirschberger Teilnehmer wieder in ihrem Domizil an. Prinzipalpaisseitig beteiligte sich Herr Mosig aus Friedeberg an dem Feste. Den Friedebeger Kollegen sei aber auch an dieser Stelle noch für den herzlichen Empfang und die aufopferungsvolle Thätigkeit, welche so sehr zu dem Gelingen dieses schönen Festes beitrug, der herzlichste Dank ausgesprochen.

**Leipzig.** Es sei, um auch unsre Großdruckkraft in dem Reigen der Johannistfestberichte nicht vermissen zu lassen, berichtet, daß sich das hier zu Ehren des Altmeisters am Sonnabend dem 23. Juni begangene Fest des besten Zuspruchs erfreute. Denken wir an die zwei letzten Johannistfeste zurück, von denen das vor zwei Jahren im Saale der „Mohren“ Platz hatte, das andre allerdings in dem auch diesmal benutzten Felsenkeller zu Plagwitz stattfand, so haben wir an der jedesmal gestiegenen Beteiligung einen trefflichen Barometer für die Wiedererstarkung der hoffnungsvollen Stimmung der Kollegen in der Hochburg des freilichigen Teiles unsrer Prinzipalität. Nicht daß die Bethätigung der Kollegenzahl im Gewerkschaftsleben eine tadellos rege und lebhaft wäre, das Vertrauen in die Kraft des Zusammenschlusses ist verhältnißmäßig noch besserungsfähig, die eine Zeitlang nach der Bewegung herrschende Bagastigkeit will einzelne Kollegen noch nicht ganz verlassen, aber die übergroße Weisheit ist neugefestigt in der Ueberzeugung, daß nur die Organisation, welche in allen Wechselfällen des wogenden Lebens so große Errungenschaften behauptet hat, die Gehilfenschaft vor dem Sinken auf die niederste Stufe der Existenz bewahren kann. Darum war die Beteiligung am diesjährigen Johannistfeste fast eine doppelt so zahlreiche als im Vorjahr. Im ausgedehnten schattigen Garten waren bis in den hintersten Hintergrund alle Plätze besetzt und später im Saale mußte jeder sein Terrain süßweil erklämpfen. Die allhergebrachten Veranstaltungen äußerten auch diesmal ihren Reiz. Die anerkannt gute Kapelle des Herrn Günther Coblenz, die ihre Schulbühne, von unserm wackern Gutenberg wurden tüchtige Chöre vorgetragen, die allerdings im Saal am besten zur Geltung kamen und dort stimmungsvollen Besatz fanden, Fortuna stimmte beim Scheibenschleßen und Glücksrade Mädchen und Manne glücklich oder schwermütig — je nachdem. Ein Riesens-Stocklaternenzug schloß die Vergnügungen für die Kleinen ab, deren Gartentheater in Gestalt eines Puppentheaters während des ganzen Nachmittags brav gespielt hatte. Bis zum frühen Morgen dauerte der Tanz und hielt die große Masse in schönster Harmonie zusammen. Ein Katerbummel zu unserm fixen Kollegenwirts Gustav Fischer in Zwei-

naundorf am Sonntagnachmittage gab dem Fest einen gemüthlichen Abschluß.

**Dsnabrid.** Am 24. Juni beging der Bezirk den Namenstag unser Altmeisters unter fast ausnahmsloser Beteiligung der hiesigen und auswärtigen Mitglieder sowie zahlreicher Gäste durch einen Familienausflug nach dem in der Nähe gelegenen wildromantischen Mordstedt, verbunden mit Scheibenschleßen und Kinderbelustigungen. Ein Tanzden bildete den Schluß der wohlgelungenen und alle Teilnehmer höchst befriedigenden Feier. Der Vergnügungskommission gebührt für die mittheilvolle aber treffliche Arrangierung verdiente Anerkennung.

**V. Schwerin i. M.** Der hiesige Ortsverein Typographia beging am 30. v. M. in dem reizend gelegenen Etablissement Seebilla die Johannistfeier. Dieselbe nahm um 6 Uhr nachmittags ihren Anfang mit der Verteilung von Geschenken an die Kinder sowie Auswürfeln solcher für die Damen und einem Gewinnregeln für Herren. Ein Tanzkränzchen hielt die Kollegen und deren Angehörige noch bis zur Mitternachtsstunde in der fröhlichsten Stimmung zusammen.

**z. Werdau.** Wahrlich, ein schöneres Johannistfest als wie das diesjährige hat der hiesige Ortsverein Typographia noch nicht gefeiert. Am 24. Juni hatten sich die Kollegen zu einem solennen Frühstuck in ihrem Vereinslokale vereinigt und hier wurde des Altmeisters Gutenberg sowie des Verbandes durch Wort und Lied in ehrender Weise gedacht. Nachmittags begab sich der größte Teil der hiesigen Mitgliedschaft nach Zwidau, um mit den dortigen Kollegen die von den letzteren veranstaltete Johannistfeier mit zu begehen. Am 1. Juli fand eine weitere Festlichkeit statt, mit der man zugleich den vierten Stiftungstag des Ortsvereins beging. Die eingeladenen Kollegen aus Zwidau und Krummichau wurden, soweit sie erschienen, nachmittags vom Bahnhof abgeholt, dann ging es zum Festlokale, der Zentrallhalle, woselbst zunächst Konzert stattfand. Der Vortragende, Kollege Franke, hieß die Zuhörerinnen willkommen, woran sich ein Festprolog des Kollegen Meleschloß, welcher allgemeine Anerkennung fand. Großen Beifall ernteten auch die Vorträge zweier hiesiger Kollegen. Das Festspiel von Binger „Gutenbergs Erscheinung“ machte den Darstellern wie auch dem Verfasser alle Ehre. Bei der gemeinschaftlichen Tafel fehlte es nicht an ersten und heiteren Toasten, auch die nötigen Tafellieder waren vorhanden und trugen mit zum Gelingen des Ganges bei. Auf die Tafel folgte ein gemüthliches Tanzchen. Nur ungern trennten sich die auswärtigen Kollegen von uns, gewiß ein Zeichen, daß es allen gut gefallen hat. Den Kollegen von Zwidau und Krummichau, welche zur Verschönerung unsers Festes mit beigetragen haben, rufen wir „Ein baldiges Wiedersehen“ zu. Die zu dem Feste nötigen Druckarbeiten waren von beiden Ditzigen unentgeltlich geliefert worden, wie dies übrigens auch in den vorhergehenden Jahren, zur Anerkennung unserer Prinzipale sei es gesagt, der Fall gewesen ist. Möge die Harmonie, wie sie beim Johannistfeste zum Ausdruck kam, für immer fortbestehen, dann wird es den Kollegen ein leichtes sein, sich Liebe und Anhänglichkeit untereinander zu verschaffen. In dem derzeitigen Vorsitzenden, Kollegen Franke, hat der Verein die beste Kraft.

## Rundschau.

### Buchdruckerei und Verwandtes.

„Landstreicher“. Das Offenbacher Abendblatt bringt nachstehende, kaum glaubliche Zuschrift eines jungen Schriftsetzers: „Am 6. November 1893 kam ich nach Offenbach, um Arbeit zu suchen, fand aber keine. Da ich mittellos war, wollte ich mir abends auf der Polizei die für Durchreisende eingerichtete Verpflegung holen, wozu ich, angeblich als Landstreicher, verhaftet wurde. Das Urteil des Amtsrichters am 8. November 1893 lautete auf 5 Tage Haft und Ueberweisung an die Landespolizei. Damals wußte ich noch nicht, was Ueberweisung an die Landespolizeibehörde zu bedeuten hat, was mir 2 Tage darauf freilich durch die Mitteilung: „Sie sind vom Kreisrate zu einem Jahr Arbeitshaus verurteilt“, erklärt wurde. Am 13. November 1893 wurde ich nach dem Heßischen Arbeitshause zu Dieburg transportiert. Nachdem ich 210 Tage meiner Strafe verbüßt hatte, wurde ich am 10. Juni d. J. in Freiheit gesetzt. (Der Grund, warum ich 5 Monate früher entlassen wurde, ist mir nicht mitgeteilt.) Ich war bei meiner Verhaftung vom 6. August, also 3 Monate, ohne Beschäftigung, bekanntlich die Zeit, wo in unser Branche sehr schwer Arbeit zu bekommen ist. Ich bin noch nie bestraft, auch keine Polizeistrafen. Nachdem ich nun ziemlich 11 Monate außer Stellung bin, wird es mir selbstverständlich viel schwerer als damals, Arbeit zu bekommen. Wie lange wird es dauern, so geht es mir grad so wie in Offenbach, denn der Entlassungsschein vom Arbeitshaus ist nur 3 Tage gültig.“ Die Erzählung macht einen geradezu beängstigenden Eindruck. Der bedauernswerte Kollege, 22 Jahre alt, ist Ver-

bandsmitglied, aber noch nicht bezugsberechtigt gewesen und hatte die üblichen Ortsunterstützungen von unseren Mitgliebschaften erhalten. Wir müssen gestehen, daß uns die einschlagende Bestimmung des Strafgesetzbuches, welche solche Vorkommnisse ermöglicht, anachronistisch wie aus dem Mittelalter stammend ansetzt. In unseren Tagen, wo die Arbeitslosigkeit zur steigenden Einrichtung geworden, Bestrafung wegen Mangels an Arbeit! Würde derselbe Staat nicht folgerichtig die Bemühungen der Gewerkschaften auf Verfüzung der Arbeitszeit zwecks Unterbringung der Arbeitslosen mit allen Mitteln protegierten? Statt dessen — wie erging es uns! Würde unsre Neunstundenbewegung siegreich verlaufen — dieser Kollege und mancher Leidensgefährte würden keine Opfer zeitwidriger Gesetzesbestimmungen. Der parlamentarischen Arbeitervertretung bietet sich hier Gelegenheit, die betreffenden Strafsparagraphe grell an den heutigen elenden Zuständen zu beleuchten.

„Freisinniges“. In Memel ist eine deutschfreisinnige Tageszeitung größern Stiles, Memeler Allg. Ztg., mit 1. Juli ins Leben gerufen worden. In der Probenummer wird beziehungsweise über die „Frauenbewegung“ geleitet und zwar eifrig plädiert für Erleichterung aller Berufe für die Frauen. Die Redaktion vertritt in dem Artikel u. a., daß sie im Letztereine die Thätigkeit der Schriftsetzerinnen „kennen und schätzen gelernt“ habe. Offenbar wegen ihrer Wohlfeilheit. Denn was die Geschicklichkeit, Ausdauer usw. anbelangt, so werden wohl die Schriftsetzer mit ihren Kolleginnen konkurrieren können, ist doch häufig genug die weibliche Arbeitskraft in der Segerei als ungeeignet erkannt worden. Daß das neue freisinnige Organ sich sofort nach dem Rat Eugen Richters an die Berl. Volksztg.: „Stellen Sie doch Mädchen an“, eingerichtet und zwölf junge Damen mit einem Wochenlohn von 3 Mk. zur Herstellung des Satzes engagiert hat, schämt sich der Leitartikel freilich zu gestehen. Bei einem solchen Schandlohn ist es denn auch als Zeilager unerlässlich, den weiblichen Arbeitern im Leitartikel einige Schmeicheleien zu sagen — die sie leider nicht fähigen können. Wir gaben der Noth die Spitzmarke „Freisinniges“, weil die Zeitung vom Zentralkomitee der deutschfreisinnigen Volkspartei subventioniert wird, also ein offizielles Parteiorgan ist.

Mit den Vermögen der Armen, den Arbeitslosen, ein Geschäft durch „Stellennachweis“ zu machen ist eine allhergebrachte „Industrie“. In unserm Gewerbe haben solche „Unternehmer“ gewöhnlich kein Glück gehabt, dennoch tauchen von Zeit zu Zeit derartige „Institute“ auf. Auf Inserate im Druckereianzeiger versendet ein Herr Emil Voß in Köln seine Angebote, gegen die Gebühr von 1,50 Mk. „unbedingt“, „für gewöhnlich in sehr kurzer Zeit“, „in wenigen Tagen“ den Suchenden Stellung nachzuweisen. Braucht man es Buchdruckern zu sagen, daß solche Versprechungen nur einen Nullwert haben in einer Zeit, wo tausende von arbeitslosen Gehilfen faktisch überschüssig sind?

Wegen Beleidigung eines Konsistorialrates, eines Bergdirektors und eines Vergingeneurs wurde Redakteur Peiss vom Volksboten für Anhalt zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. In bezug auf den erstern war in dem betreffenden Artikel nur von „gewissen frommen Kreisen“ die Rede, auch eine bestimmte Behauptung nicht aufgestellt. Wegen Beleidigung des „Reichstreuen Vereins“ bzw. des Redakteurs Büchendorf vom Fallenhäuser Amtsblatte hat der Redakteur der Vogtländischen Volkszeitung (Hans Künzel, z. B. im Gefängnis in Zwidau) weitere zwei Monate zu verbüßen. Der Prozeß gegen den Herausgeber der Zukunft (M. Harden) wegen Beleidigung des Reichskanzlers kam jetzt zur nochmaligen Verhandlung. Die Staatsanwaltschaft hatte i. B. sieben Monate Gefängnis beantragt, während das Urteil auf 600 Mk. lautete. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und hatte damit beim Reichsgericht auch Erfolg, aber die nochmalige Verhandlung fiel zu gunsten des Angeklagten aus, die 600 Mk. wurden auf 300 Mk. herabgesetzt. Die Staatsanwaltschaft mußte somit auf die neuerlich beantragten sieben Monate verzichten und hatte nur den Erfolg, daß der Revisionsgrund, die rechtsirrtümliche Gewährung des Schutzes von § 193, bei dem jetzigen Urteil in Wegfall kam, was aber in Rücksicht auf die herabgesetzte Strafe nicht von Belang ist.

Die Zahl der bei Wegel & Raumann in Leipzig Streitenden beträgt 83, nämlich 73 Drucker und 10 Hilfsarbeiterinnen.

In Düsseldorf brannte am 2. Juli die Papierfabrik von Schulte & Zinken nieder.

Der im Mai d. J. zu vierjähriger Zuchthausstrafe verurteilte Buchdruckereibesitzer Karl Sohlner aus Weimar ist im Männergefängnisse zu Untermaasfeld am 29. Juni verstorben.

### Industrie und Gewerbe.

Einen wertvollen Beitrag zur Frage des Achtstundentages bringt der österreichische Gewerbeinspektor in Wlisen in seinem kürzlich erschienenen amtlichen Bericht über das Jahr 1893. Er schreibt: „Eine wichtige Neuerung wurde in letzter Zeit von der Graf Erwein von Kostitzschen Eisenwerks-Direktion

zu Rothau durchgeführt. Bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1892 wurde in dem der obigen Direktion unterstehenden Feinblechwalzwerk in Schindelwald eine achtfünfstündige Arbeitszeit derart eingeführt, daß die Schicht I um 4 Uhr früh die Arbeit antritt und bis 12 Uhr arbeitet, um diese Zeit von der Schicht II abgelöst wird und um 8 Uhr abends die Schicht III antritt, deren Arbeitszeit bis 4 Uhr früh andauert. Jede Schicht hat innerhalb ihrer achtfünfstündigen Arbeit nach Verlauf der ersten 4 Stunden eine angemessene Ruhepause, um eine Stärkung zu sich nehmen zu können, während das Mittags- und Abendessen von jeder der drei Schichten vor oder nach der achtfünfstündigen Arbeitszeit eingenommen wird. Dadurch wird für die Arbeiter der Vorteil gewonnen, daß sie die Mahlzeiten in ihren Wohnungen frisch und warm im Kreise der Familie in aller Ruhe genießen können und das Tragen der Kost in die Werkstätten und das Wärmen derselben usw. erspart wird. Außer dem großen Vorteile für den Arbeiter, daß er auf 8 Arbeitsstunden volle 16 Stunden für Erholung und Schlaf besitzt, gelangt er auch erst in der dritten Woche zur Nacharbeit und hat sonach durch 14 Tage immer eine größere Anzahl Tagesstunden zur Verfügung bezw. Erholung. Durch diese vorteilhafteren Lebensverhältnisse wird, nach Versicherung des dieses Unternehmen leitenden und human gesinnten Direktors Herrn Heibler, der Arbeiter entschieden kräftiger und leistet in den 8 Arbeitsstunden bedeutend mehr als während der früher bestandenem zwölfstündigen Arbeitsdauer. Die hier gemachten Wahrnehmungen waren Veranlassung, daß die gedachte Eisenwerks-Direktion in der zweiten Hälfte des Betriebsjahres auch bei dem in Rothau befindlichen Puddelwerke unter denselben Modalitäten wie in Schindelwald die achtfünfstündige Arbeitszeit eingeführt hat.

Bei der Knappschafts-Vereinsgenossenschaft in Bochum sind im Jahr 1893 103 Personen getötet und 137 schwer verletzt worden. An 16453 Personen wurden im genannten Jahre 2544134 Mk. für Renten, Abfindungen, Verpflegungs- und Beerdigungskosten gezahlt.

Die Knappschafts-Vereinsgenossenschaft in Dortmund befand im Jahr 1893 aus 210 Werken mit 147836 versicherungspflichtigen Personen. Die beitragspflichtige Lohnsumme betrug 147555557 Mk. = 998 Mk. pro Mann. Unfälle wurden 15726 angemeldet, davon 2328 schwere und 451 tödliche.

Bohott. Das offizielle Organ des Bauernbundes, der Niederb. Anzeiger, erklärt Verleger und Redakteur der in Pfarrrücken erscheinenden Bundes Zeitung als aus dem Bund ausgeschlossen und die Bundeszeitung in Acht. — Die Eisengießerei und Maschinenfabrik Gebr. Ständer in Essen teilt in einem Zirkular anderen dergleichen Unternehmern die Namen von sieben Formern mit, welche die Herren für „gemeingefährlich“ halten, und „warnen“ vor deren Einstellung.

**Arbeiterbewegung.**

Vom Brauereistreik ist zu melden, daß die Million Mark, welche zur Unterstützung der notleidenden Gastwirte amtlich vorhanden war, aufgebraucht und „zu Neubewilligungen in jetziger Zeit keine Neigung ist“, jagt der Führer der Brauereibesitzer. Inzwischen ist die

Nabeberger Exportbier-Brauerei aus dem Ring ausgetreten. An die Stelle der Feldschlösschen-Brauerei in Minden, welche die boykottierte Braunschweiger Brauereien zur Einstellung der Lieferung nach Braunschweig zu zwingen mußten, ist die Feldschlösschen-Brauerei in Dessau getreten, welche nun die Braunschweiger mit dem nötigen Stoffe versieht. In Dresden haben die Antifemiten acht Bierkolonnen gebildet, welche des Sonntags ausziehen, um das von den Arbeitern verschmähte Waldbischlösschen-Bier zu vertilgen. Auf Veranlassung des Vorsitzenden des Berliner Gewerbegerichtes fand am 5. d. M. eine Besprechung zwischen Vertretern der Arbeiterchaft und der Brauereibesitzer statt, führten aber zu keinem Resultate, da die letzteren betreffs Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter nur das Versprechen abgeben zu können glaubten, dieselben nach Bedarf zu berücksichtigen und der Arbeitsnachweis, wie er jetzt bestehe, für sie unannehmbar sei. Gegen die Organisation der Arbeiter hätten sie dagegen keine Bedenken. Der Vorsitzende vertagte, da die Vertreter der Arbeiter auf der Wiedereinstellung aller Entlassenen und der Anerkennung des Arbeitsnachweises als Grundlage weiterer Verhandlungen bestanden, diese auf unbestimmte Zeit. Die Brauereihilfsarbeiter beschloßen daraufhin die Fortsetzung des Boykotts und stellten eine neue Arbeitsordnung auf, laut der sie 9 1/2 stündige Arbeitszeit, 30 Mk. Lohn für Handwerker und sonstige Hilfsarbeiter, 24 Mk. für Mitfahrer, Referententücher und Stallleute, 21 Mk. für sonstige Arbeiter, 12 Mk. für Arbeiter unter 16 Jahren, 10 bis 20 Prozent Zuschlag für Ueberstunden, Freibier, 36stündige wöchentliche Ruhepause und Freigabe des ersten Mai verlangen.

Wegen der Maifelder in Dresden wurde zum vierten Male verhandelt. Angeklagt waren zehn Personen, von denen fünf freigesprochen und fünf zu je 100 Mk. Geldstrafe verurteilt wurden.

In Burg b. M. sind etwa 100 Personen angeklagt, weil sie den Platz vor den Schuhfabriken nicht auf Befehl der Polizei verlassen haben. Einige der Angeklagten wurden bereits zu 6 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Ueber den Bau des Gerichtsgefängnisses in Kiel wurde wegen Lohn Differenzen der Maurer die Sperre verhängt. Die Werkgeber in Neumünster sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Lohn Differenzen werden seitens der Drahtweber und Gelbgießer aus Münster i. Westf. gemeldet.

In England ist ein Ausstand der Schneider in Sicht. Der Generalsekretär des internationalen Gewerkevereins der Schneider und Bräuer prophezeit die Beteiligung einer halben Million Personen an demselben. Der Hauptzweck des Ausstandes ist eine einheitliche Regelung der Arbeitszeit.

**Briefkasten.**

E. in Bonn: Anzeigen kommen unmittelbar in die laufende Nummer; jedenfalls waren die Umsätze und nicht nur Schuld an der später als erwünschten Aufnahme. Berichte in der Reihenfolge, die mitunter durch Raumverhältnisse und dringliche Sachen etwas durchbrochen wird. Alle Mitgliedschaften sind uns gleich wert. — K.: Druckfachen eingegangen. Nur 300 Exemplare. — S. in Weihen: Stoffbedürfnisse bitten event. anzugeben.

Gruß und Gegenröße. — M. & St. in Berlin: 3,25 Mk. Für die Sonnabendnummer Schluß Donnerstags nachm. 3 Uhr. — S. in Düsseldorf: 2,40 Mk. — Verichtigung. In dem Bericht über das Jahresfest in Düsseldorf in Nr. 76 muß es heißen: Bodmühl & Bergerhoff statt Beherhoff & Co.

**Verbandsnachrichten.**

Bezirk Göttingen. Die Neuwahl des Bezirksvorstandes hatte das Ergebnis, daß sämtliche Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden und zwar H. Bornemann, Bezirksvorsitzer; W. Kantelhardt, Kassierer; Emil Richter, Schriftführer; C. Berger und F. Utermohlen, Revisoren. Briefe sind an H. Bornemann, Obere Karfpüle 25, Selber an W. Kantelhardt, Walmühlentweg 23, zu richten.

Düsseldorf. Der Umtausch der diesjährigen Johanniseftbruderschaft geschieht durch den Bezirkskassierer Ernst Hermann, Biltter Mlee 134.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Gelsenkirchen der Drucker Georg Seben, geb. in Heiligenstadt 1875, ausgel. das. 1893; war schon Mitglied. — Karl Schmidt in Essen (Ruhr), Postallee 5 (Ulg. Beob.).

In Lemgo der Sezer Franz Schneider, geb. in Wühnig b. Dresden 1875, ausgel. in Oßlag 1891; war schon Mitglied. — S. Bettenwirth in Bielefeld, Siegfriedstraße 47.

In Heilbronn der Sezer Henri Bullieud, geb. in Schwab. Gmünd 1874, ausgel. in Heilbronn 1888. — In Pforzheim die Sezer I. Richard Große, geb. in Trachenau 1876, ausgel. in Borna 1894; 2. R. W. Rünzle, geb. in Bruchsal 1867, ausgel. das. 1885; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Rnie in Stuttgart, Rosenstraße 37.

In Wiesbaden der gegenwärtig in Weiblich arbeitende Sezer Jean Würsdörfer, geb. in Mainz 1867, ausgel. das. 1884; war schon Mitglied. — R. Baumgarten, Louisenplatz 2, part.

In Luzern der Sezer Karl Friedr. Kirchner, geb. in Bühl in Baden 1867, ausgel. das. 1882; war schon Mitglied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. — A. Ammann in St. Gallen, Oberstraße 81.

In Metz der Drucker Julius Schlenker, geb. in Metersheim i. B. 1873, ausgel. in Jahr i. B. 1891; war noch nicht Mitglied. — In Diedenhofen 1. der Sezer Alphonse Roulin, geb. in Luxemburg 1875, ausgel. in Diedenhofen 1892; 2. der Schweizerdegen Wilhelm Schent, geb. in Weisshofen b. Worms 1876; ausgel. in Worms 1893; waren noch nicht Mitglieder. — C. Steinmejer in Metz, Todtenbrüdenstr. 36, III.

**Zentral-Zwischenkassier in Vig.**

Da schriftliche Aufforderungen bis heute (6.) ohne Erfolg geblieben sind, so werden die Gantaffierer in Bremen und Danzig öffentlich aufgefordert, unverzüglich die Abrechnungen vom ersten Quartal 1894 an den Unterzeichneten einzusenden. Stuttgart. H. Arnolds.

Dreispartige Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, -Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

**Anzeigen.**

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkte zur Weiterbeförderung beizufügen.

**Lüchtiger Korrektor (Buchdrucker)**  
findet dauernde Stellung in einer größern Buchdruckerei Süddeutschlands. Offerten unter B. 5695 an Rudolf Wasse in Stuttgart. [577]

**Lüchtiger Graveur**  
erste Kraft, der in Stahl und Zeug schneiden kann, findet bei guter Bezahlung dauernden Posten in der **Ersten Ungarischen Schriftgießerei-Aktien-Gesellschaft** Budapest, VI. Delferhoffgasse 32. [573]

**Typographia**  
Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.  
Sonntag den 15. Juli, nachmittags, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20:

**Geselliges Beisammensein.**  
Kaffeekochen, Kinderbeschäftigungen usw. Im Saale Tanz. Die Mitglieder sind mit ihren Angehörigen hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand. [597]

Zur Beachtung Alle Briefe sind zu adressieren: A. Gash, Leipzig, Volkmarstraße, Eisenbahnstr. 92. Sonstige Postsendungen: R. Gärtel, Leipzig-R., Konstantinstr.

**Frankfurt a. M. Samstag den 14. Juli, abends präzis 9 Uhr, im Saale Zum grünen Wald, Auerhainstraße 26 b, Mitgliederversammlung.** Tages-Ordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Fragekasten; 3. Abrechnung über das Jahresfest; 4. Geldbewilligung zu Zwecken der Tarif-Ueberwachungskommission; 5. Wahl von Krankentrolloren; 6. Antrag von Karl Dominé: Nur solche Sammelisten zu berücksichtigen, die vom Vorstand empfohlen sind; 7. Die bevorstehenden Delegiertenwahlen zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse; 8. Verschiedenes. — Das Erscheinen aller Mitglieder erwartend zeichnet Mit kollegialischem Gruße Der Bezirksvorstand. [590]

**3 Mark**  
Für 3 Mark verschicke überall hin frei gegen Voreinsendung einen prima blau und weiss gestreiften **Schutzkittel** aus schwer, waschechtem Hausmacher-Regatta. Neues praktisches System: Halb offen, ganz offen, ein oder zwei Schulterknöpfe. — Körpergrößen-Angabe.  
**Maschinen-Sicherheits-Anzüge** aus echt bl. Segeltuch, komplett 4 Mark.  
**H. Lion** mechanische Kleiderfabrik **Düsseldorf.**  
Gold-Medaillen. Kaiser-Schutz. Franko

Wer noch nicht **Frankes Reinigungs-Pasta** zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchsanweisung vom Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin S, Fritzenstrasse 31.

Am 5. Juli verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege und Freund, der Schriftsetzer **Heinrich Fröhlich** im 88. Lebensjahre. Ein guter, braver Kollege schied hiermit; wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
Berlin, den 5. Juli 1894. [596]  
Die Kollegen von Marschner & Stephan.

**Erfurt.** Anmeldungen zur Teilnahme an der Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung sind bis zum 14. Juli (auch Teilnehmerzahl zum Mittagsstück, à Person 60 Pf.) zu richten an **Otto Michaels**, Erfurt Veratrstraße 5. D.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen: Anleitung zur Belegung des Vereins- und Belegnummernrechts. Herausgegeben von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. 80 Pf.